

1071

EINIGE GEDANKEN ZU DEN ZEHNTEN DES HERRN

BELEHRUNG
GEHALTEN IM OKTOBER 1935

DURCH DEN ENGEL
DER GEMEINDE SOUTHWARK

EINIGE GEDANKEN ZU DEN ZEHNTEN DES HERRN

Belehrung
gehalten im Oktober 1935
durch den Engel der Gemeinde Southwark

„Dieser Melchisedek aber war ein König von Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegenging, da er von der Könige Schlacht wiederkam und segnete ihn; welchem auch Abraham gab den Zehnten aller Güter. Auf's erste wird er verdolmetscht: ein König der Gerechtigkeit; danach aber ist er auch ein König Salems, das ist: ein König des Friedens; ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens: - er ist aber verglichen dem Sohne Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit.

Schauet aber, wie groß ist der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehnten gibt von der eroberten Beute!

Zwar die Kinder Levi, die das Priestertum empfangen, haben ein Gebot, den Zehnten vom Volk, das ist von ihren Brüdern, zu nehmen nach dem Gesetz, wiewohl auch

diese aus den Lenden Abrahams gekommen sind. Aber der, des Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham und segnete den, der die Verheißungen hatte. Nun ist's ohne alles Widersprechen also, dass das Geringere von dem Besseren gesegnet wird; und hier nehmen die Zehnten die sterbenden Menschen, aber dort einer, dem bezeugt wird, dass er lebe.

Und dass ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet durch Abraham, denn er war ja noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedek entgegen ging.“ (Hebräer 7,1-10)

In dem verlesenen Schriftabschnitt wird gesagt, dass selbst Abraham, der Patriarch, dem Priester-König Melchisedek Zehnten darbrachte, offensichtlich in Anerkennung eines Melchisedek zustehenden Rechtes. Was ist die Erklärung hierfür? Liegt sie nicht in den bedeutungsvollen Worten über Melchisedek: „... er ist aber verglichen dem Sohne Gottes“?

Die beiden Gegenstände, über die ich zu euch reden will, sind ganz verschiedene, obgleich wohl bei

manchen die Neigung vorhanden sein mag, sie durcheinander zu bringen.

Diese beiden Gegenstände sind:

1. das treue Darbringen unserer Zehnten dem HERRN;
2. die Versorgung, die durch sie für die Diener getroffen wird, die aufgefordert worden sind, um des Evangeliums willen ihren irdischen Wirkungskreis aufzugeben.

Lasst mich zunächst euch die Frage stellen, ob ihre einseht, dass dies zwei grundverschiedene Dinge sind. Mit anderen Worten ausgedrückt: - um die Frage in praktischer Form zu stellen - Seid ihr euch darüber klar und habt ihr jemals darüber nachgedacht, dass von uns unter Aposteln Gesammelten nicht verlangt wird, dass wir die Bedürfnisse unserer Diener befriedigen sollen?

In den Kirchenabteilungen um uns her können wir zuweilen hören, wie viel es eine gewisse Gemeinde doch koste, ihren Pfarrer zu bezahlen(!) Bei uns ist dies niemals ein Thema. Wir hören bisweilen von Predigern, die sich dazu überreden lassen, ein bestimmtes Arbeitsgebiet zu tauschen, weil ihnen dort eine

höhere Bezahlung angeboten wird. Für die Diener in der Gemeinschaft der Apostel besteht eine derartige Versuchung nicht.

Brüder, ich möchte, daß ihr nicht unwissend seid bezüglich der apostolischen Lehre und der Handhabung dieser Dinge. Ich möchte euch in der Wahrheit festigen, nicht nur in bezug auf die rein himmlischen Dinge, sondern auch in bezug auf die Dinge dieses Lebens.

Um uns vor weltlichen, falschen Meinungen, die mit der Zeit aufkommen könnten, zu schützen, ist es wichtig, dass wir verstehen und im Gedächtnis bewahren:

1. dass es nicht so ist, dass die Diener in der Gemeinschaft der Apostel für ihre heilige Arbeit eine Bezahlung erhalten, in welcher Form das auch immer geschehen mag; und
2. dass es nicht so ist, dass von den Gemeinden verlangt wird, auch nur einen Groschen zu ihrem Unterhalt beizusteuern.

Ich muss sagen, dass ich einigermaßen besorgt sein würde, wenn manche unter euch erstaunt sind, wenn ich so etwas sage: Doch wenn das der Fall ist,

dann sollte es höchste Zeit sein, einiges klar zu stellen. Ich vergesse dabei aber nicht, dass ich nicht zu unwissenden oder weltlich gesinnten Menschen spreche, sondern dass ich zu einer Gemeinde spreche, die hauptsächlich aus Versiegelten und aus Kindern von Versiegelten besteht, und weiter aus Leuten, die erst nach sorgfältigem Unterricht zur Gemeinschaft der Apostel zugelassen worden sind. Ich rede folglich zu Leuten, die imstande sein sollten, himmlische Grundsätze, die ihnen vorgehalten werden, zu unterscheiden und auf ihren Wert einzuschätzen.

In erster Linie ist hierbei zu sagen: Es ist bekannt, dass das Herzubringen des zehnten Teils alles Nettoeinkommens zu Gott kein neuer und ziemlich eigenartiger Brauch unsererseits ist. Im Gegenteil, es ist eine allgemeine Pflicht, die zu aller Zeit auf der gesamten Menschheit geruht hat, auf Christen sowohl wie auf Juden und Heiden - eine Pflicht, die zwar äußerst vernachlässigt und beinahe vergessen worden ist, die aber von seiten des HErrn in unseren Tagen aufs neue bestätigt und gelehrt worden ist von Seinen Aposteln. Und wenn diese Tat des Glaubensgehorsams ihren vollgültigen Wert behalten soll, dann muss jeder klar erkennen und sich bewusst sein, dass es sich hierbei nicht um eine edelmütige Tat oder eine Pflicht gegenüber den Dienern handelt; sie hat vielmehr überhaupt nichts mit unseren Mitmen-

schen zu schaffen! Sie ist eine aufrichtige und gerechte Tat gegenüber dem Allmächtigen Gott und außerdem eine Tat, die Er gnädig ansehen will als eine Tat heiliger Anbetung, die Ihm wohlgefällig ist.

Was lehrt uns der Katechismus über die Zehnten? Dass Gott uns ihre Entrichtung befohlen hat, dass Er dieselben sich vorbehalten hat. Lasst also um des Trostes und der Freude eures Herzens willen nicht zu, dass weltliche Gesinnung oder sonst etwas euch blind machen gegen den wahren Grundsatz von der Herzubringung der Zehnten als einer ehrerbietigen Tat gegenüber Gott, anstatt irgendeiner Art von Übertragung von Mensch auf Mensch. Und ganz besonders steht es euch nicht zu, selbst auch nicht für einen Augenblick, eure Zehnten als einen Beitrag zum Unterhalt der Diener anzusehen.

Ich sage selbstverständlich mit Absicht „Unterhalt“ bzw. „Unterstützung“ und nicht „Bezahlung“; denn das Wort „Bezahlung“ ist hier ganz und gar nicht am Platze. Priester, die aufgefordert werden, um des HErrn willen ihre weltliche Tätigkeit aufzugeben - insonderheit wenn sie nur wenige oder gar keine „eigenen Mittel“ haben - wie man das nennt, müssen auf die eine oder andere Weise in den Stand gesetzt werden, sich das Lebensnotwendige zu beschaffen. Aber sie empfangen durchaus keine Besoldung oder ein

Gehalt. In der christlichen Kirche sind „Priestertum“ und „Bezahlung“ vollkommen unvereinbare Begriffe - oder sollten es wenigstens sein. Darum wird das, was den Priestern zufließt von ihnen in ihrer Eigenschaft als Priester empfangen, als sogenannte „Zulage“ oder „Benefiz“, was wörtlich „Wohltat“ bedeutet, denn es ist schlichtweg eine „Gabe“ des HErrn.

Nach unserer Erfahrung wird folglich auf die Gemeinden nicht die Verpflichtung gelegt, für die Bedürfnisse ihrer Diener zu sorgen. Zweifellos hätte eine solche Verpflichtung uns mit Entschiedenheit auferlegt werden können. Dies hätte dann bedeutet, dass von uns verlangt worden wäre, neben der Entrichtung von Zehnten für den HErrn außerdem noch Opfer zur Unterstützung der Priester zu bringen. Doch nein; soweit unsere Erfahrung bisher reicht, sorgt der HErr selbst für sie, und zwar aus dem, was wir Seine „persönliche Schatzkammer“ nennen können. Und wenn es Ihm gefällt, das aus Stiftungen zu tun, die dadurch entstehen, dass ein gläubiges Volk Ihm treu Seine Zehnten entrichten, ist das etwas, bei dem die Gemeinde eigentlich außerhalb steht, da dies nichts mit ihrer Pflicht zu tun hat. Einerseits macht dies die Priester bei ihrem Lebensunterhalt nicht von der Gemeinde abhängig; andererseits verringert oder vergrößert dies nicht die Pflicht, die auf uns allen gleichermaßen ruht: unsere Zehnten Gott darzubringen.

Ich kann mich nicht einer gewissen Besorgnis erwehren, wenn zur Begründung für die Entrichtung der Zehnten, die Erwägung angeführt wird, dass durch diese die Diener „unterhalten“ werden. Diese Meinung ist falsch, und die angenommenen Gründe sind unrichtig. Denn die Apostel haben weder ein göttliches Gesetz entdeckt, noch haben sie auch nur ein einziges Licht oder Gebot erhalten, wonach die Zehnten des HErrn fortwährend zur Unterstützung der Diener bestimmt sein sollen. Deshalb war es ihnen auch nicht möglich, eine Zusage oder ein Versprechen zu geben, dass die Zehnten ständig über lange Zeit für diesen Zweck weiter verwendet werden sollten. Im Gegenteil, die Apostel mussten - und wir müssen dies selbstverständlich noch immer - die Zehnten als uneingeschränkt zur Verfügung des HErrn stehend ansehen, dessen alleiniges Eigentum sie sind, der als einziger von Zeit zu Zeit für etwaige anderweitige Verwendung Anweisungen erteilen kann, inwieweit sie ganz oder teilweise dazu herangezogen werden dürfen. Auf der anderen Seite hatten die Apostel das kindliche Vertrauen, dass der HErr auf die eine oder andere Weise für sie und ihre Mitarbeiter im Dienst immer sorgen würde. Und dieses gleiche kindliche Vertrauen wird noch immer von allen denen gefordert, die sich dem Dienst des HErrn verschrieben haben.

Es ist sicher richtig, und es ist eine bedeutsame Wahrheit, dass die verordneten Diener des HErrn auf die geistliche Unterstützung der Gemeindeglieder angewiesen sind, welche aus ihrer Liebe und ihrem Glauben hervorgeht; aber sie rechnen nicht auf sie bei der Sicherung ihres Lebensunterhaltes. Gott will, dass Seine Diener unter allen Umständen unabhängig sein sollen von einem derartig erniedrigenden und in jedem Falle sehr gefährlichen Verhältnis zu denjenigen, für die sie ihren Dienst ausüben. Wenn wir unsere Zehnten, die ganzen Zehnten, dem HErrn entrichtet haben, dann haben wir damit in dieser Beziehung unsere Pflicht erfüllt; es ist dies eine Angelegenheit zwischen uns und dem allmächtigen Gott, bei der Er Rechenschaft von uns fordert. Andererseits ist es so, dass der HErr allein für die Bedürfnisse Seiner verordneten Diener sorgt, und zwar aus Seiner „Vorratskammer“; dies ist eine ganz andere Sache, mit der wir als Darbringer der Zehnten weiter nichts zu tun haben. Dieses Ganze steht in Beziehung zu dem Thema „Verwalteramt“, das heißt der „Rechenschaft“, die wir hinsichtlich des uns anvertrauten Gutes ablegen müssen. Über die Zehnten, den einen zehnten Teil, den wir im Geiste „zu der Apostel Füßen“ niederlegen - ist die Kirche zur Verwalterin eingesetzt; nicht wir: Die hierfür zuständigen Diener der Kirche sind für den Gebrauch, der von diesen gemacht wird, Rechenschaft schuldig, - Rechenschaft, nicht den Pries-

tern, auch nicht der Gemeinde, sondern dem HErrn persönlich, sei es über Seine Apostel, sei es Ihm unmittelbar.

Auf der anderen Seite - wenn wir treu unsere Zehnten dem HErrn in Seiner Kirche entrichtet haben, sind wir die Verwalter der übrigen neun Zehntel; und wir wollen nicht vergessen, dass wir, die von „einem jeden unnützen Wort“ Rechenschaft werden geben müssen (Matth. 12,36), gewiss ebenso Gott werden Rechenschaft geben müssen von dem Gebrauch, den wir mit unserem Geld gemacht haben. Von den verbleibenden neun Zehnteln dürfen wir nach unserem Ermessen freiwillige Opfer bringen, die wir unmöglich von unseren Zehnten geben können, da diese in keinerlei Hinsicht unser Eigentum sind. Von diesen neun Zehnteln müssen wir auch alle anderen Kosten für uns und unsere Familie bestreiten. Häufig wird als eine Schwierigkeit angesehen, dass im Neuen Testament kein ausdrückliches Gebot für die Entrichtung von Zehnten vorkommt; ebenso wenig gibt es im Neuen Testament ein ausdrückliches Gebot für die Einhaltung des Tages des HErrn. Wir haben keinen Anspruch darauf, solche unmittelbaren Vorschriften von den Evangelien oder den Episteln zu erwarten. Der HErr hat niemals versprochen oder beabsichtigt, dass Seine Kirche zu ihrer Leitung auf eine Anzahl fester, unveränderlicher Regeln angewiesen sein soll,

die in einem Buche niedergelegt sind, selbst in der Heiligen Schrift nicht, sondern Er hat eine lebendige Gegenwart und eine vernehmbare Stimme verheißen. Es war der in der Kirche wohnende Heilige Geist, der sie in alle Wahrheit leiten sollte. Doch das ist uns alles so gut bekannt, dass ich hierüber jetzt weiter nichts zu sagen brauche.

Was ich euch klar machen möchte, ist dieses, dass - obgleich kein „fleischliches Gebot“ in bezug auf die Entrichtung von Zehnten im Neuen Testament zu finden ist (in dem wir etwas Derartiges auch nicht zu suchen brauchen), es andererseits in ihm eine betreffende geistliche Anweisung gibt zur Erleuchtung für die, welche es verstehen, die Schrift „im Geiste“ zu lesen. Diese Anweisung ist im 7. Kapitel des Hebräerbriefes zu finden, in den Versen, die wir als Textwort verlesen haben.

Wenn wir bedenken, dass die Entrichtung von Zehnten gar nicht das eigentliche Thema des Kapitels ist, ist es umso auffallender, dass die Darlegung in diesen Versen uns genau das bietet, was wir suchen. Sie zeigt uns, dass die Zehnten Christo als dem Priester und König, als dem von Gott eingesetzten Erben und Herrn über alle Dinge entrichtet werden müssen.

Es wird uns dort in Erinnerung gebracht, dass Abraham bei seiner Rückkehr, nach seinem Sieg über die eingefallenen feindlichen Könige eine Begegnung mit einem gewissen „König von Salem“ hatte, mit Namen Melchisedek, der - aufgrund welches Gesetzes oder Gebotes wird uns nicht berichtet - zugleich „Priester des Allerhöchsten, des Besitzers von Himmel und Erde“ war; ihm gab Abraham die „Zehnten von allem“, d.h. von der gesamten Beute, die er im Kampf gemacht hatte. Nun ist folgendes bedeutungsvoll: Aus dem durch den Heiligen Geist eingegebenen Text geht hervor, dass der Grund, warum Abraham diesem königlichen Priester Zehnten zu geben schuldig war, darin lag, dass Melchisedek dem Sohne Gottes verglichen wurde, dass er ein Schattenbild von dem ist, der allein von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt und der der Erbe ist über alle Dinge im Himmel und auf Erden. (vergl. Hebr. 5,5-6; 6,20; 7,15-17) Lest diese Stellen für euch selbst und seht! Die Leviten, so wird gesagt, „empfangen Zehnten von ihren Brüdern“, wiewohl sie dem Tode unterworfen waren und ein Geschlecht nach dem andern vergehen musste. Aber Melchisedek, der ein Schattenbild dessen war, der in Ewigkeit lebt, empfing die Zehnten von ihrem großen Vorfahren 'Abraham, und in diesem gleichsam von Levi selbst.

Mit anderen Worten: Die Israeliten entrichteten Zehnten den sterblichen Menschen - den Leviten -

weil zu ihrer Zeit die Leviten die wahren Vertreter des Himmlischen Hohenpriesters waren. Aber in den Tagen Abrahams, als Melchisedek erschien, der ein noch wahrhaftigerer Vertreter des Himmlischen Hohenpriesters war, da brachte Levis Vorfahr selber Zehnten.

Geht aus diesem nicht sonnenklar hervor, dass der, welcher durch Melchisedek abgeschattet wurde, nämlich Christus, der König und Priester in Ewigkeit ist, ein Recht darauf hat, von allen wahren Anbetern, sowohl heidnischen wie jüdischen, Zehnten zu empfangen? Wenn wir uns daran erinnern, dass Abraham selbst ein „Erbe der Welt“ sein sollte (Röm. 4,13), aus welchem Grunde sollte dann wohl Melchisedek ein Recht darauf gehabt haben, von ihm Zehnten zu erhalten als allein aus jenem, dass das Priestertum Melchisedeks - wie uns im Hebräerbrief gezeigt wird - eine unmittelbare Vertretung des Priestertums unseres HErrn Jesu Christi war, des Erben der gesamten Schöpfung, „des Priesters nach der Ordnung Melchisedeks“, dem sämtliche Zehnten zustehen?

Deshalb bringen wir von allen Erträgen, Gewinnen und Einkünften Ihm die Zehnten dar, der zum Hohenpriester gemacht ist „nach der Kraft des unendlichen Lebens“ und der gleichzeitig der „König des Friedens“ ist. Alle, die Anspruch auf Seine Leitung

und Seinen Schutz als König erheben sowie auf Seinen Segen und Seine Fürbitte als Priester, verdammten sich selbst, wenn sie sich weigern oder nachlässig darin gefunden werden, Ihm, dem wahren Melchisedek, „die Zehnten von allem“ zu geben. Liebe Brüder, sehen wir Ihn nicht im Glauben, Ihn, unseren Melchisedek, gleichsam in den Engeln, gemeinschaftlich mit den Aposteln, Seiner rechten Hand, sehen wir Ihn nicht Sonntag für Sonntag an der Schwelle zum Heiligtum stehen, um die Zehnten Seines treuen Volkes in Empfang zu nehmen? Dort überreichen wir Ihm durch unsere Diakonen unsere Zehnten, das Irdische und Vergängliche. Durch die gleiche rechte Hand hat Er gleichsam des Himmels Fenster für uns geöffnet (Mal. 3,10) und die Gabe des Heiligen Geistes über uns ausgegossen, das Unterpfand unseres himmlischen Erbes; und auch jetzt noch, in unserem armseligen Zustand, gießt Er, der da lebt in Ewigkeit, den fortwährenden Tau Seines Segens, den Vorgeschmack des ewigen Lebens über uns aus.

Vielleicht hat Er, der seinen Regen gleichermaßen auf Gerechte wie auf Ungerechte herabkommen lässt, etliche in Maßen teilhaben lassen an dem himmlischen Tau, ob wohl sie Ihn nicht, wie es recht und würdig ist, „mit ihrem Gut geehrt haben“. (Sprüche 3,9-10) Sie werden bedauerlicherweise eine

schwere Rechnung zu begleichen haben. Doch „die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ Ein jeder von uns mag auf sich selbst acht haben, dass sein Herz und seine Hände in diesem Stück rein gefunden werden. Auf diese Weise bringen wir Woche für Woche am Tage des HErrn die Zehnten in das Schatzhaus und legen sie im Geiste zu der Apostel Füßen und weihen sie Seinem Dienst mit den folgenden glaubensvollen, freudigen Worten:

O HErr, unser Herrscher, der Du bist der König der ganzen Erde: nimm an nach Deiner unendlichen Güte die Zehnten und Opfergaben Deines Volkes, welche wir Dir darbringen und weihen in Gehorsam gegen Dein Gebot zur Ehre Deines Namens mit freiwilligem und freudigem Herzen.